



„Damals in Holm-Seppensen...“

Menschen erzählen von früher - Erlebnisberichte aus der Zeit von 1920 bis 1960

Gesammelt und aufgeschrieben von Regina Spandau-Mylius

Ruth Wallace, geb. Olthoff; geb. 1915 in Hamburg

Erika Bülder, geb. Schwartz; geb. 1918 in Hamburg

Unsere Väter **Bernhard Olthoff** und **Johannes Schwartz** waren Freunde, die sich an einer Art Volkshochschule kennengelernt hatten. 1909 haben sie 10 Morgen zwischen Falkenweg und Lohbergenweg von einem Bauern aus Lüllau gekauft. Das Land kostete etwa 5 Pfennig pro qm. Keiner wollte das Land haben, die Bauern wunderten sich, warum Leute das überhaupt kauften.

Zuerst haben unsere Väter sich einen kleinen Wigwam hier hingestellt, dann sahen sie das Fachwerkhaus auf einer Musterausstellung und entschlossen sich ganz schnell zum Kauf. Es war das erste Haus, das diesseits der Bahn im Herbst **1910** gebaut wurde. Heute wohne ich wieder dort. (R. W.)

Hier oben gab es einige Bäume, sonst war alles Heide. Bis zum **Wilseder Berg** konnten wir sehen, der kam über die Tannenspitzen rüber. Es gab nur den Lohbergenweg, sonst nichts hier. Querfeldein konnten wir durch die Heide laufen.

Familie **Vesper** wohnte früher hier am heutigen Falkenweg, den es aber damals noch nicht gab. Im Ersten Weltkrieg, im ersten Kriegsjahr, fiel der Sohn, da wollten sie hier weg. Da kaufte Johannes Schwartz das Haus von Vespers, so brauchte er nicht zu bauen. Noch heute wohne ich dort. (E. B.) Als der Krieg zu Ende war, bedauerte Herr Vesper, daß er weggegangen war und kaufte sich **1919** ein Grundstück am heutigen **Vesperweg**, der dann nach ihm benannt wurde. Er hatte einen großen Teich, da durften wir als Kinder nicht hin, weil das zu gefährlich war. Oben am Vesperweg sind an dem schönen Gartentor noch die Buchstaben HV zu lesen, Hermann Vesper.

Der **Falkenweg** ist nach einer Familie **Wilken** genannt worden, die viel Geld hatte. Die Frau war eine geborene **Falck**. Sie hatten das Heuersche Grundstück vom Falkenweg bis zum Vesperweg gepachtet. So 1926 bauten sie ein sehr schönes Haus, das heute noch dort hinten steht, und nannten das Gelände „Falckenhof.“ Wegenamen kamen erst Ende der 20er Jahre.

Drüben waren **Meyers**, die so **1912** als erste dort bauten. Nach ihnen wurde der **Meyersche Weg** genannt. Das waren Millionäre. Im Sommer wurden wir, als wir so 3 oder 4 Jahre alt waren, vom Kindermädchen zum Nachmittagstee und -kuchen abgeholt. Sie hatten zwei Kinder, die angenommen sein sollten. Ein Diener lenkte einen Wagen mit einem kleinen Pferd, wir durften da auch mal mitfahren. Die Mädchen trugen kurze Seppelhosen, das beeindruckte uns sehr.

Vor dem Krieg hatten wir einen großen **Sportplatz** hier oben, wo wir Faustball und Tennis spielten. Wir waren immer so 10 Leute mit unseren Nachbarn, mit Freunden und Verwandten. Unsere Eltern waren sehr sportlich, unsere Mütter waren Vorturnerinnen im Sportverein. Wir spielten Tennis und Faustball, das meine Mutter (R.W.) uns beibrachte. Das konnte sie sehr gut.

Fleisch haben wir bei **Koop** in Buchholz gekauft. Wir Kinder sagten aus Unsinn „Hammelkopf“. Wenn der Zug aus Hamburg angekommen war, hatten wir so 20 Minuten Zeit, bis der Zug nach Holm-Seppensen weiterfuhr. Dann lief meine Mutter (R.W.) hin, um das bestellte Fleisch abzuholen. Einmal rief sie über alle wartenden Leute hinweg: „Ach, Frau Hammelkopf, können Sie mir bitte das Fleisch holen?“ - Buchholz war so ein kleiner Ort damals, da gingen die Kühe auf der Straße.

1927 hatten wir hier einen fürchterlichen **Unfall**. Mein Bruder und ich (R.W.) fuhrten mit meinem Vater im Zug von Buchholz nach Holm-Seppensen. Der Zug hatte damals die Vierte-Klasse-Wagen, man konnte an den Seiten sitzen und in der Mitte alles hinstellen. Gleich nach Buchholz fährt man unter einer Brücke durch. Unser Zug entgleiste und fuhr in diese Brücke rein.

Bei uns im Wagen hatten wir einen **Toten**, einen großen Jungen, bei dem das Gehirn so rausquoll, das vergesse ich nie, es gab auch mehrere Verletzte.

Was war da früher los am Bahnhof zum Wochenende! **Massen** kamen hierher. Als Kinder fuhren wir auf unseren Rädern am Sonntag oder wenn wir Ferien hatten zum Bahnhof und guckten, welche Menschen da waren. Wir kannten natürlich viele. Wir winkten dann, wenn sie wegfuhrten, und freuten uns, daß wir hierbleiben konnten. Bei der Eisenbahn bekam man vor dem Krieg **Siedlerkarten**, das war ein Ausweis mit Bild drauf, dann waren die Fahrten billiger.

1910 gab es Ascher¹ noch nicht, da gab es **Schnoor** und später dann das **Café Lorenz**. Wo heute die lange Gebäudewand am Weg zur Mühle bei Johnsson ist, waren alles Fenster. Es war so eine richtig schöne **Konditorei** mit wunderbarem Kuchen, Tee und Kaffee. Herr und Frau Lorenz waren ganz reizende Menschen. R.W.: **1935** feierten wir mein Abitur bei Lorenz mit Eis, Kaffee und Kuchen nach. Es war so Ende August oder Anfang September, denn wir konnten bis nach Seppensen über die blühende Heide gucken.

Ab **1937** wohnten wir ständig hier. Das lag an meiner Mutter. Sie wollte in Hamburg keine Naziflagge raushängen. Ein Blockwart hatte zu ihr gesagt, warum flaggen Sie nicht? Jeder Schlachter flaggt, jeder Bürger flaggt, jeder Lump flaggt. Da hat meine Mutter gesagt, sehen Sie, weil jeder Lump flaggt, deshalb flaggen wir nicht. Dann wurde die Situation brenzlig. Meine Mutter mußte mit einem Schwächeanfall ins Krankenhaus, wo die Ärztin zu meinem Vater und mir sagte, Sie haben doch ein **Wochenendhaus**, ziehen Sie sofort dahin, Ihre Frau kommt sonst ins Konzentrationslager.

Meine Eltern wollten immer hierherziehen, aber erst, wenn mein Vater fertig war in Hamburg. Dann haben sie hier ganz schnell gebaut. Von der Stadt Hamburg bekamen sie günstig Geld, aber das galt nur für einen Umkreis von 40 km, vom Rathausmarkt abgemessen. Diese Linie ging durch unser Grundstück, so bekam er sehr billiges Geld, das er bald abbezahlt hatte.

Es war damals sowieso nichts mehr wert und durch den Krieg auch schnell weg



Das 1910 gebaute Fachwerkhaus mit den Familien Olthoff und Lange

In das Haus, das meine Eltern dann 1937 neben dem Fachwerkhaus bauten, kamen **Strom** und **Wasser**.² In der Zwischenzeit waren ja auch schon mehr Häuser gebaut worden. Am Lohbergenweg runter auf der rechten Seite war der Laden **Reuss**, in dem Haus mit den großen Buchen. Da war später dann auch die **Post**.

Mein Vater war Schriftführer im **Siedlerverein**. Der Verein veranstaltete Sommerfeste, auf denen wir Tänze vorführten, es gab Schießen und Preise, es wurde viel für die Kinder gemacht.

Er war Kaufmann in einer großen Kaffeefirma in Hamburg, die nach dem großen Angriff auf Hamburg 1943 aufhören mußte, weil alles ausgebombt war, so daß mein Vater arbeitslos wurde. Er bekam zwei große Säcke **grüne Kaffeebohnen** von seiner Firma, die uns im Krieg für Tauschzwecke sehr nützlich waren. Meine Mutter röstete die Bohnen in einer Bratpfanne

auf dem Herd. Im Krieg bekamen wir auch viel Geld für die Raucherkarten, die wir eintauschten, weil wir nicht rauchten. Fliegeralarm haben wir hier immer mitgehört, wir gingen dann in den Keller. Zwei Grundstücke weiter ist eine enorme **Bombe** runtergefallen. Bei den **Rauchs** ist das ganze Haus zusammengefallen, es war Gott sei Dank ein flaches Haus, das sie gerade erst fertig gebaut hatten. Herr Rauch hatte ein großes Ledergeschäft, so daß er Material eintauschen konnte für den Hausbau. Eine Nichte von ihnen, eine Musikerin, ist dabei schwer verletzt worden. Sie konnte nie wieder Klavier spielen. Bei uns waren alle Fenster kaputt, die Dachziegel waren zum Teil runter, zum Teil kaputt. Es war furchtbar.



v.l.n.r.: Erika Schwarz, Georg Wilken, Hans Widmer, Annemietz Wilken, Ruth und Berend Olthoff

Dann hatten wir einen Arzt, **Dr. Muro**, der aus Südamerika stammte. Er war, als der Krieg anfang, zur Behandlung seiner Tuberkulose in der Schweiz gewesen und konnte nicht mehr zurück. Er wohnte mit auf unserem Grundstück und praktizierte etwas als Arzt.

Hier wohnten mehrere Juden, die alle überlebt haben. Zum Glück waren wir weit genug von Buchholz weg. **Leuchtags**, der Mann war Volljude. Er ging nicht vom Grundstück weg, nur manchmal spät abends, dann ging er zum Kartenspielen. Dann wohnten auf dem Weg nach Holm, dort, wo Cafe Kühn ist, **von Langes**. Die Frau war Volljüdin. Die Tochter **Ruth** durfte nicht auf die Realschule gehen, sie mußte auf die Volksschule. Ich habe ihr noch zwei Jahre Englischunterricht gegeben. Nach dem Krieg wollten sie weg.

Am Vesperweg unten hatte eine **Frau Valk**, eine Jüdin, ein Grundstück. Die Schwester meiner Mutter war Krankenschwester und hat Frau Valks Vater gepflegt. Frau Valk wollte in den Ferien jüdische Kinder aufnehmen, was sie aber nicht durfte. Sie bat meine Tante **Hanna Lange**, das zu machen, so hat sie das in der **Pension Lange** gemacht. Manchmal bin ich auch mit runtergegangen und habe mit den Kindern gespielt.

Ich war **Volks- und Mittelschullehrerin** geworden und unterrichtete verschiedenste Fächer, auch Englisch. In Hamburg war diese Sprache wegen der hanseatischen Weltoffenheit selbstverständlich, es wurde sogar an den Volksschulen gelehrt. Mein Vater sprach auch Englisch. In Buchholz, wo ich dann an der Realschule unterrichtete, konnten nur der Schulleiter und ich Englisch.

Buchholz war entsetzlich braun. Der **Gauleiter**, der in Lüneburg wohnte, wurde später eingelocht. Sein Geburtstag wurde groß gefeiert. Mit einem riesigen Zug zogen sie durch Buchholz, die Frauen mit ihren langen Haaren und Kleidern, sie trugen was vor sich her, weiße Pferde waren dabei - es war verrückt. Ich war froh, daß ich schulfrei hatte.

In Buchholz haben sie doch etwas ganz Besonderes gebaut, was es in Deutschland nur ein paarmal gab, nämlich ein Nazihaus, so eine **Festhalle**, in der man heiraten konnte. Wenn das Brautpaar rauskam, stand die SA da und legte die Gewehre oder ich weiß nicht was, so übereinander, und das Brautpaar schritt durch. Sofort nach dem Krieg ist das abgerissen worden, und keiner will mehr was davon wissen.

Im Januar 1945 mußten wir Lehrer, die noch da waren, ein- bis zweimal in der Woche ins **Rathaus** nach Buchholz kommen und die Nacht dort verbringen, weil wir bei **Fliegeralarm** den Voralarm an alle Orte weitergeben mußten.

Die Feuerwehrleute schliefen bei Voralarm im Keller, ich oben auf einer Matratze auf der Erde. Wenn es schlimm war, zog ich nie etwas aus. Nun hatte ich eine furchtbare Nacht gehabt, da kam der Diensthabende, um den Schlüssel zu holen. Ich sagte „Guten Morgen“. Da hat der mich **angezeigt**, weil ich nicht „Heil Hitler“ gesagt hatte. Das ging an den Schulleiter damals, der es aber nicht weitergab. Aber diesen Mann hätten Sie mal sehen müssen, als ich ihn später mal wieder in Buchholz traf, da nimmt er seinen Hut und verbeugt sich ganz tief. Er konnte mir den Buckel runterrutschen, ich zeig' ja keine Leute an.

Nach dem Krieg wurden alle Lehrer **entnazifiziert**. Weil wir zwei oder drei Leute keine Nazis gewesen waren, mußten wir nach einigen Monaten weitermachen, wir mußten die ganze Schule, die im heutigen Rathaus war, übernehmen. Drei Klassen hatte ich gleichzeitig, die Kinder saßen noch auf den Fensterbänken, in jeder Klasse waren so 40 Kinder. Sie waren sehr artig, denn sie wollten was lernen. Viele von ihnen waren als Flüchtlinge aus dem Osten gekommen. Die eine Klasse bekam was Schriftliches auf, die einen wurden so beschäftigt, die anderen mündlich.

Als die anderen Lehrer entnazifiziert worden waren, waren alle wieder in der Schule drin. Sie hatten auch ihr Gehalt weiterbekommen.

Im Sommer **1945** waren **Engländer** in Trelde, die wollten gern Deutsch lernen und fragten die Kinder, wo sie Englisch gelernt hätten. So kamen die auf mich. Eines Tages kamen sie hierher - ich wohnte ja bei meinen Eltern - und fragten, ob ich sie unterrichten würde in Deutsch. Ich sagte, das ginge nicht, wir hätten zu viele Leute im Haus und keinen Platz. Damals durften sie eigentlich noch nicht mal ins Haus rein.

Ich dachte, die Sache hat sich erledigt, da kam der Captain wieder und sagte: „Sie kriegen ein Auto und einen Chauffeur, der holt Sie ab und bringt Sie wieder zurück“. Da konnte ich nun nicht nein sagen. Es waren alles Offiziere, sie waren immer sehr nett. Ich war „Miss Olthoff“. Am 1. Januar 1946 kam mein späterer Mann **Lesley Wallace**. Wir haben uns sofort angefreundet, es war dann die große Liebe. Ihm gefiel die Gegend hier so gut, wir haben viele Ausflüge gemacht. Er war geschieden. Wir haben dann geheiratet, es dauerte ein Jahr, bis wir dafür in Hamburg die Genehmigung bekamen.

Zuerst durften sie ja nicht mal mit Deutschen sprechen³. Dann mußte ich untersucht werden, ob ich auch gesund war. Er war der **erste** englische Offizier in Hamburg und Umgebung, der eine Deutsche heiraten durfte. Standesamtlich heirateten wir in Hamburg. Zur Hochzeit, die wir im Hotel Atlantic feierten, durfte kein Deutscher kommen, nicht meine Eltern, nicht mein Bruder. Kirchlich haben wir dann in Holm geheiratet, der Pastor kam aus Lüllau, und haben dann hier zu Hause groß gefeiert.

Wir gingen 1947 nach England, dann nach Australien und nach Tasmanien. Jedes unserer Kinder ist in einem anderen Land geboren.

E.B.: Wir hatten das Wochenendhaus hier immer weiter, bis wir 1943 in Hamburg ausgebombt wurden. Meine Eltern, mein Mann, unsere kleine Tochter und ich zogen dann hierher. Es war schwierig, im Krieg Handwerker für den Umbau des Hauses zu finden.

R.W.: 1957 kam ich dann wieder nach Deutschland zurück und unterrichtete in Seppensen, aber Englisch gab ich in Holm-Seppensen. Bei der Einweihung der **Mühlenschule** 1967⁴ gab es ein ganz tolles Essen bei Schnoor. Herr und Frau Heuer und wir vier Lehrkräfte waren da.

Noch heute freue ich mich, wenn ich ehemalige Schüler treffe und höre, was aus ihnen geworden ist.

¹ *Mit Ascher ist das Gasthaus Niedersachsen gemeint, dessen Besitzer Heinz Ascher war*

² *Strom gab es in Holm Seppensen seit 1926*

³ *Für die Besatzungstruppen galt ein strenges Fraternisierungsverbot*

⁴ *Es handelte sich um die Einweihung der ersten Erweiterung*

Digitalisiert: Geschichts- und Museumsverein Buchholz und Umgebung e.V. - HL/CW

